

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 13 (1926)
Heft: 9

Rubrik: Umbau des Geschäftshauses Kahn Saarbrücken : Otto Zollinger,
Architekt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

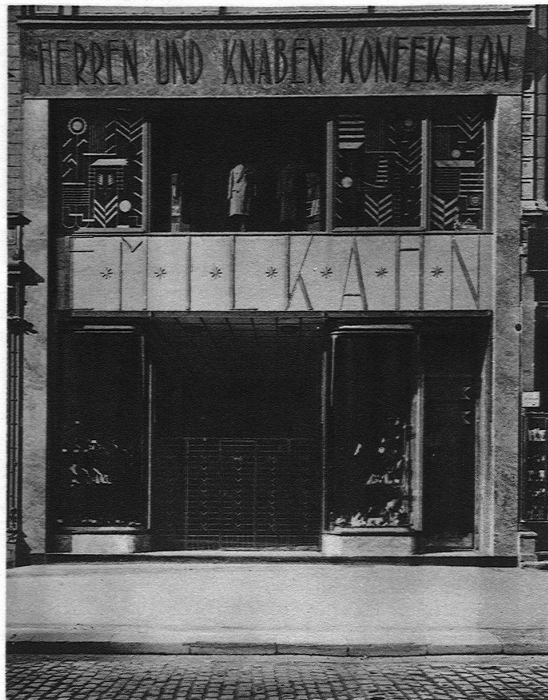
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

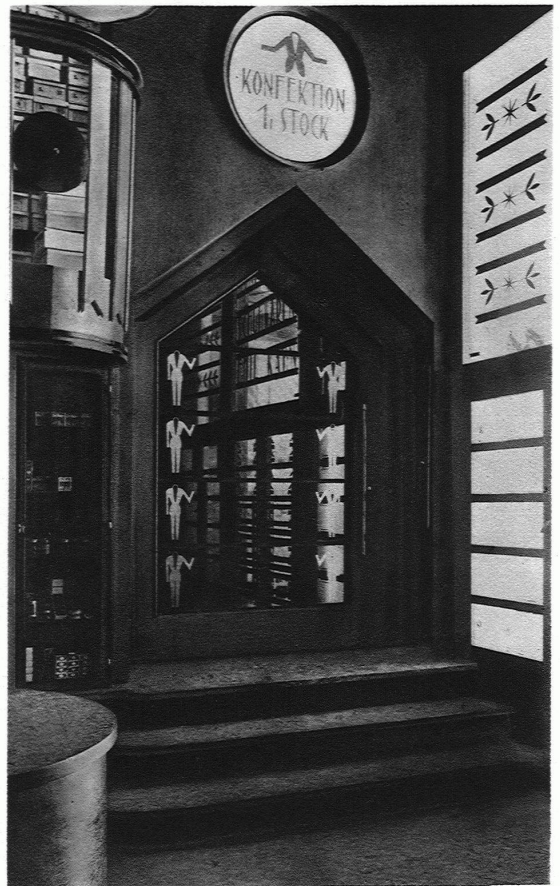
Download PDF: 16.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



**OTTO ZOLLINGER, ARCHITEKT
ZÜRICH-SAARBRÜCKEN**

*Umbau des Geschäftshauses Kahn, Saarbrücken
Eingang von der Strasse
Durchgang im Innern*



KUNSTGEWERBE-DÄMMERUNG

Die Redaktion hat auf ihre Bemerkungen »Zur Tagung des Werkbundes« im letzten Heft einige Antworten bekommen, über deren Inhalt und Berechtigung gelegentlich bei Publikation von neuen, in Serien hergestellten Gebrauchsgegenständen, noch gesprochen werden soll. Inzwischen ist gerade dieses Thema in den schönen und nützlichen Sonderblättern, welche die »Neue Zürcher Zeitung«, die »Basler Nachrichten«, die Basler »Nationalzeitung« und der Berner »Bund« zur Tagung der Werkbundes am 28. und 29. August herausgaben, mehrfach behandelt worden. So wird es unsere Leser interessieren, zu hören, wie man in *Österreich* über diese Dinge denkt, in dem Lande also, wo durch die »Wiener Werkstätten« das Kunstgewerbe im alten Sinne zur Vollendung gezüchtet worden war. Der nachfolgende Aufsatz stammt von dem in Wien lebenden Schweizer Architekten Dr. ing. Armand Weiser und erschien im Juliheft der hier schon oft erwähnten Zeitschrift »Österreichs Bau- und Werkkunst« (Krystall-Verlag).

●
Ich glaube, dass der materielle Misserfolg der österreichischen Abteilung der Internationalen Ausstellung 1925 in Paris es notwendig gemacht hat, die augenblickliche Lage des österreichischen Kunstgewerbes eingehend zu unter-

suchen, und zwar ohne Sentimentalität für ruhmvolle Vergangenheit und ohne Rücksichtnahme auf eine Anzahl mehr oder minder geschickter, stets sehr eigenwilliger Künstler. Paris hat bewiesen, dass es nicht länger angeht, eine seit Jahren immer grösser werdende Schar von Künstlern heranzuziehen, welche eine grundsätzliche Abneigung gegen Erzeugnisse haben, die den Herstellern einen geschäftlichen Erfolg bringen könnten. Wir wurden daran gewöhnt zu glauben, dass das unfehlbare Urteil eines dauernd guten Absatzes nichts wiegt gegen die »persönliche Note« einer einseitig eingestellten Gruppe, die in eigener Werkstatt oder in unseren kunstgewerblichen Unternehmungen mehr oder minder interessante Ausstellungsgegenstände herstellen, aber keine Waren für Konsumenten. Wer aber Waren nicht ausschliesslich zu seinem Vergnügen erzeugt, muss sich nach dem Konsumenten richten. Zur Zeit des goldenen Handwerks ar-

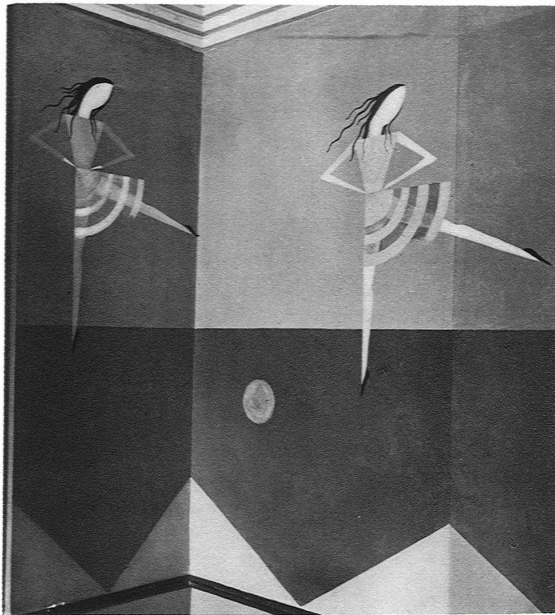


DIE TANZDIELE „MONOPOL“ IN SAARBRÜCKEN
 mit den Malereien von Freda Zollinger-Streif

Farbige Behandlung: Deckenspiegel braun-schwarz, gestreifter Rand gelb-schwarz, Gesims scharf gelb. Wandfelder wechselnd in gelbrot und blaurot, Brüstung blau. Licht im Deckengesims wechselnd blau, rot, weiss. Licht am Boden in der Brüstung blau.

●

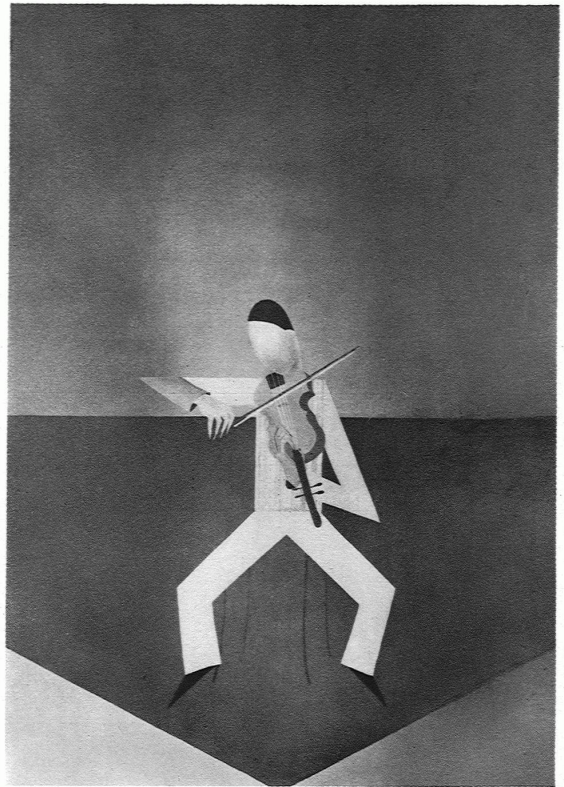
Die Photographien auf den Seiten 276—279 stammen von Herrn *Erich Müller*, Saarbrücken.



FREDA ZOLLINGER-STREIFF, ZÜRICH-SAARBRÜCKEN
Malereien in der Tanzdiele »Monopols«, Saarbrücken

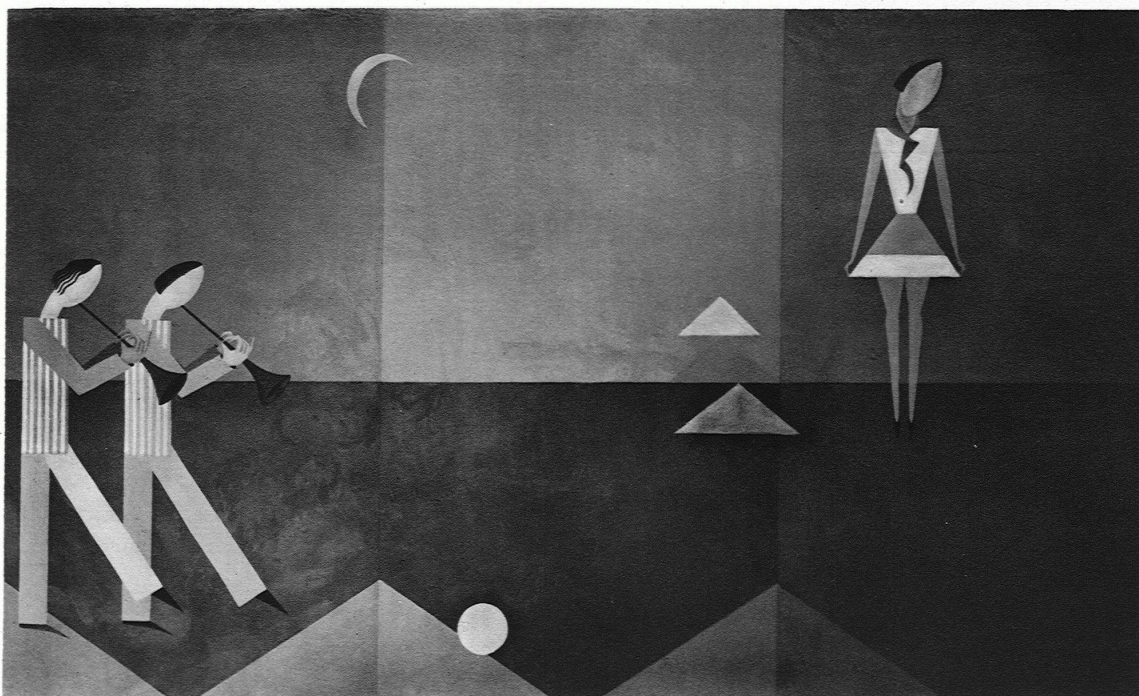
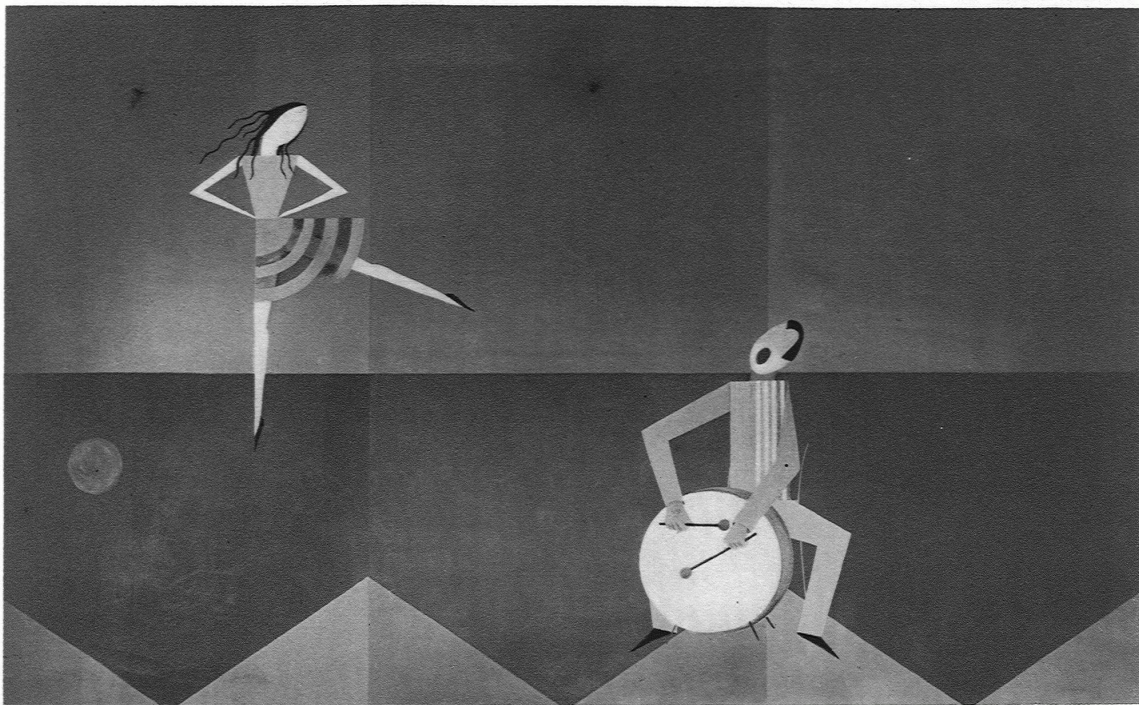
beitete der Meister nur auf Bestellung, und was er schuf, entsprach den Bedürfnissen und Wünschen eines bestimmten Käufers. Der Einzelne und der örtliche Markt, die Voraussetzung eines blühenden Handwerks, haben aber alle wirtschaftliche Bedeutung verloren. Nur was auf dem Weltmarkt gilt, kann heute, und auf die Dauer, eine grössere Anzahl von Menschen beschäftigen und erhalten. Wir sind an Gebrauchsgütern so gut wie übersättigt. Die Produktion überwiegt, dank der ausserordentlichen Leistungsfähigkeit der Maschine und dem günstigeren Verhältnis der Lebensdauer der Gebrauchsgüter zu jener des Menschen, den natürlichen Bedarf und es bleibt den Erzeugern schon seit vielen Jahren nichts anderes übrig, als ständig neue Bedürfnisse zu wecken. Dass man dies immer wieder mit Erfolg versuchen kann, danken wir der unbegrenzten Entwicklungsmöglichkeit des Menschen. Was heute noch als Luxus gilt, wird morgen schon zur Notwendigkeit geworden sein. Galt doch zum Beispiel im Mittelalter der Gebrauch eines Nachthemdes für Luxus (man legte sich noch zur Zeit der Reformation nackt ins Bett), Kamine galten für Luxus, ebenso Abtritte und Seife.

Seit geraumer Zeit hat sich alle Erzeugung, selbst jene der Qualitätsgüter, auf Massenproduktion eingestellt, und zwar nicht aus dem Grunde, um mehr zu verdienen, sondern um billiger zu erzeugen. Billigkeit ist heute das



notwendige Zauberwort, damit überhaupt verkauft werden kann. Der Umsatz muss den geringen Verdienst am Einzelstück ausgleichen. Das heisst, wir müssen aus wirtschaftlichen, und damit auch sozialen Gründen allgemein, und darum auch im Kunstgewerbe, zur Herstellung von Standard-Typen übergehen. Diese können zweckmässig nur im Grossbetriebsgewerbe, nur durch Maschinen und nur in Masse hergestellt werden.

Ich sehe voraus, dass diese Meinung bezüglich des Kunstgewerbes bei ästhetisch feinnervigen Menschen Unbehagen erweckt. Man wird vor allem die Unersetzbarkeit der Handarbeit anführen, den Verlust des geheimnisvollen Reizes im Erlebnis der Zufallswirkungen und der persönlichen Note. Ich für meinen Teil halte das im Hinblick auf Dinge des Gebrauches (ich sehe hier von allen müssigen Spielereien, Zierstücken, Grotesken und dergleichen ab, die sich in Vitrinen spreizen), für gänzlich überflüssig. Die Arbeitsmaschine kann so fein messen, sägen, schneiden usw., wie es das menschliche Auge und die Hand niemals zu tun imstande sind. Die Emanzipation der Technik vom Organischen ist bereits so weit fortgeschritten, dass jede von der Hand ausgeführte Verfertigung von einer Maschine schneller und besser ge-



FREDA ZOLLINGER-STREIFF, ZÜRICH-SAARBRÜCKEN
Malereien in der Tanzdiele »Monopol«, Saarbrücken